

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretznig.

Lokal-Anzeiger für die Ortshafte Bretznig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark expl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gepaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehme in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretznig.

Nr. 17.

Mittwoch den 1. März 1899.

9. Jahrgang.

### Vertikales und Sächsisches.

**Bretznig.** Nachdem der hiesige Kirchenbau vom Gemeinderat einstimmig beschlossen worden ist, geht man jetzt daran, einzelne Kirchen zu besichtigen. Während man die Kirche in Burkau schon vor einiger Zeit einer Besichtigung unterzog, wurde am Sonntag vom Gemeinderat und Kirchenbaukommissionen Ausschuss die Kirche in Pieschen und Göllitz bei Meißner in Augenschein genommen und dabei die letztere ob ihrer praktischen inneren Ausstattung und Styles geradezu bewundert. Es ist daher höchstwahrscheinlich, daß dieses Gotteshaus, welches vom Baumeister Quentin in Pirna erbaut worden ist, unserem Kirchenbau als Muster, jedoch in einfacherer Ausführung, dienen wird.

Die Gauvorturner-Versammlung des Meißner Hochland-Turngaues fand am Sonntag von mittags halb zwölf Uhr an im Schützenhause zu Stadt Wehlen in Gegenwart von 68 Vorturnern und Turnwarten aus 26 Vereinen statt. Der Gauvorturner, Herr Bauriegel aus Stolpen, leitete zunächst die Frei- und Ordnungsbewegungen, denen sich dann das Gerätturnen in 6 Riegen anschloß. Unter Leitung einiger Turnwarten turnte man an Red, Barren und Pferd und beendete den turnerischen Teil mit dem üblichen Kürturnen. Im kleinen Saale des Schützenhauses fand dann das gemeinsame Mittagessen, ebenso die eigentliche Versammlung statt. Die Turnübungen wurden allgemein als günstige bezeichnet, so daß abermals versichert werden konnte, daß die Vorturnerschaft des Gaues eine vorzügliche sei. Anträge hatten nur Wiltzen und Ringenhain gestellt, die ihre Erledigung fanden, worauf die üblichen Wahlen vorgenommen wurden.

**Hauswalde.** Bei der hies. Sparkasse wurden im Monat Februar 33 Einzahlungen im Betrage von 653 Mark geleistet und 5 neue Bücher ausgestellt. Dagegen erfolgten 4 Rückzahlungen im Betrage von 80 Mark 50 Pf.

Die Bahnsteigperre in Sachsen hat keinen finanziellen Erfolg gezeitigt. Innerhalb eines Jahres wurden zwar rund 93,000 Mk. für Bahnsteigkarten vereinnahmt, aber diese Summe steht, wie jetzt amtlicherseits bekannt gegeben wird, in keinem Verhältnis zu den Aufwendungen für bauliche Anlagen und der Mehrereinstellung von Personal. — Hoffen finanziellen Erfolg zu erzielen, war auch gar nicht der Endzweck dieser so viel angefeindeten Neuerung, an welche man sich im Laufe der Zeit aber doch schon so leidlich gewöhnt hat, vielmehr war die Sicherheit der Bahnbeamten hierbei maßgebend. Daß in dieser Richtung ganz bedeutende „Erfolge“ erzielt wurden, lehnen zur Genüge die statistischen Angaben über die Verunglückungen des Beamtenpersonals beim Eisenbahnbetriebe.

Bei der Sektion der Leiche des ermordeten Besenbinders Trepte aus Bogdorf bei Nadeberg wurde festgestellt, daß der Unglückliche gegen 40 verschiedene Stichwunden mittels eines Taschenmessers am Kopfe und Hals erhalten hatte. Die Angehörigen des erst 18 Jahre alten Mörders vertrauen sich der Ansicht, daß dieser die That nur in einem abnormen Geisteszustande begangen haben kann.

**Daugen.** Zum Schwurgerichts-Vorsitzenden für die im 2. Kalendervierteljahre 1899

beginnende Sitzungsperiode ist beim hiesigen Königl. Landgericht Herr Landgerichtsdirektor Abee ernannt worden.

Wie der in Nizza erscheinenden Zeitung „L'Éclair“ zu entnehmen ist, hat Herr Kommerzienrat Eschbach in Nizza beim Karnevalsfeiern ein 4-jähriges Kind vom Tode des Ertrinkens gerettet. Bei der Blumenschlacht war es durch Strauchwerk an dem Ufer des Teiches der öffentlichen Gärten geraten und hineingestürzt. Das Kind tauchte wieder auf und verschwand dann rasch wieder in den Fluten. Herr Eschbach, der sich zu dieser Zeit dort aufhielt, bemerkte den Vorgang, sprang nach und erfaßte den Kleinen. Er brachte ihn lebend ans Ufer, obwohl er selbst gegen das ihm bis an den Mund reichende Wasser ankämpfen mußte. Die vielen anwesenden Franzosen jubelten und auch „L'Éclair“ beglückwünscht den Retter in der Mitteilung.

Ein Umbau der Augustusbrücke in Dresden ist schon in einigen Jahren zu erwarten. Die Stadt beabsichtigt nur, erst die Marienbrücke für den modernen Verkehr geeignet herzurichten, ehe sie den Neubau der Augustusbrücke, und zwar an derselben Stelle, wo sie jetzt steht, in Angriff nimmt. Mit Ende des Jahres 1901 sollen die neuen Bahnhofsbauten und damit auch die neue Eisenbahnbrücke fertig sein. Dann kann die Stadt die Marienbrücke vom Fiskus übernehmen, um sie sofort umzubauen und nach Beendigung dieses Umbaus die Augustusbrücke abzubauen.

Das „Schusterhaus“, das letzte Wahrzeichen der großen Hochflutkatastrophe im Juli 1897 in der Umgebung Dresdens, wird in diesen Tagen völlig von der Erde verschwinden, um einem nach den Plänen des Herrn Architekten Hofe auszuführenden Neubau Platz zu machen. Bereits am Mittwoch ist mit dem Abbruch des alten Grundstücks begonnen worden. Die ganze im einfachen Barockstil geplante Neuanlage wird aus einem großen Saalgebäude, welches nach der Weiserseite zu gelegen kommt, bestehen, ferner aus einem Restaurations-Etablissement nach der Hamburgerstraße zu.

In der Pirnaischen Vorstadt zu Dresden hat sich am Sonntag abends in der siebenten Stunde ein junges Mädchen mit einem Revolver in den Kopf geschossen.

Eine feine Familie ist die des ehemaligen Ortsdieners Späth in Zehmitz. Das Familien-Oberhaupt machte sich eines Sittlichkeits-Verbrechens schuldig und büßt dafür hinter Schloß und Riegel. Aber auch ein Sohn desselben befindet sich ebenfalls dort, während ein zweiter Sohn vor kurzem dort entlassen wurde. Sie hatten die Mutter bestohlen und auch sonstige Einbrüche verübt, und dann das gestohlene Gut verjubelt. Aber damit nicht genug, hat nun auch der dritte Sohn, der erst 14 Jahr alt ist und zu Ostern die Schule verläßt, die Verbrecherlaufbahn beschritten. Bei der Witwe Reuter in Dohna stahl der jugendliche Taugenichts 4 Raminchen und noch andere Gegenstände; dabei legte der Bengel eine Verstocktheit ohne Gleichen zu Tage, bis er nach völliger Ueberführung die That endlich eingestand. Vermutlich dürfte der Langfinger einer Besserungsanstalt zugeführt werden.

„Befehlsbude“ ist die neueste Verdeutschung, welche die preussische Eisenbahnverwaltung in die Dienstsprache eingeführt hat.

Es sollen nämlich fortan als „Befehlsbuden“ jene Häuser vor den Bahnhöfen bezeichnet werden, von denen aus mittels der elektrischen Blockapparate die Signale bedient und die Weichen gestellt werden, kurz, das Wort soll die frühere Bezeichnung „Signalstation“ ersetzen.

In den Hof herabgestürzt aus einem Fenster der in der 4. Etage gelegenen elterlichen Wohnung in der Burzener Straße zu L.-Neußellerhausen hat sich kürzlich ein im 15. Lebensjahre stehender Schulknabe. Die Verletzungen sollen keine lebensgefährlichen sein.

Sowohl in Delsnitz, als auch in Tirpersdorf sind in der letzten Zeit Geldmänner erfolgreich aufgetreten, und am letzten Mittwoch wurde in Schönau bei Klingenthal eine Gastwirtsrau abermals um 100 Mark geprellt. Ein Gast verzehrte eine Kleinigkeit und bezahlte mit einem Hundertmarkschein. Die ahnungslose Frau gab etwa 99 Mark in Silber heraus und legte den Schein in die Kasse. Als der Wirt einige Tage darnach in Klingenthal einkaufte und bezahlen wollte, wurde der Hundertmarkschein sofort als „Blüte“ erkannt. Der noch unermittelte Gauner hatte zwei solche Reklamezettel sauber zusammengeklebt und damit seinen Zweck erreicht. — Also Vorsicht!

Auf dem unteren Bahnhofe in Plauen i. B. erschien am Donnerstag Nachmittag ein „Fräulein“, welches 3 Uhr 5 Min. mit nach Weischlitz fahren wollte und vom Schaffner ein leeres Koupee verlangte. Der Schaffner lächelte verständnisvoll und entsprach dem Wunsche. Als aber die Botenfrau von Geilsdorf noch kam, steckte er sie in dasselbe Abteil. Kurz vor Abgang des Zuges schaute die Botenfrau noch einmal zum Fenster hinaus und rief dem Bahnsteigschaffner zu, er möchte doch dem Lokomotivführer sagen, daß er sich spüten solle, damit der Zug sobald als möglich in Weischlitz ankäme. Der Lokomotivführer that, was er thun konnte; als man indes in Weischlitz ankam, wurde bereits ein kleiner Erdenbürger, welcher während der Fahrt das Licht der Welt erblickt hatte, als dritter Passagier in dem Abteil vorgefunden.

Dem amerikanischen Petroleum, das seither bei der sächsischen Staatsbahnverwaltung ausschließlich Verwendung fand, soll der Krieg erklärt werden, da nach neueren Versuchen das russische Petroleum sich viel besser bewährt hat.

Der für hervorragende Leistungen bei einem Dauer- und Erkundigungsritt vom Kaiser gestiftete Ehrenpreis ist im sächsischen Armeekorps für das Jahr 1898 dem Leutnant Zürn, a la suite des 1. Königs-Husaren-Regiments Nr. 18, verliehen worden.

Der am vorigen Donnerstag Nachmittag in der Nähe des neuen Schlachthofes zu Plauen i. B. seinem Transporteur aus dem Eisenbahnwagen entsprungene Verbrecher Bruno Lindner aus Neßschau ist am Mittwoch in Fröbersgrün gefangen worden. Er kam von Mehlteuer. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, feiner habhaft zu werden.

Was für abergläubische Leute es noch giebt, lehrt eine Verhandlung vor dem Landgericht Leipzig. Wegen Betrugs und Kurpfuscherei hatte sich eine schon viermal mit Zuchthaus vorbestrafte Frau zu verantworten. Dieselbe hat u. A. auch folgendes Mittel gegen Gicht empfohlen: Man nehme

zwei Zwanzigmarkstücke, nähe sie in einen Fladen und thue das in eine Flasche, in welche man zuvor einige abgeschchnittene Finger- und Fußnägel, einige Menschenhaare und einen Holzspan von der Bettstelle, in der man zuletzt geschlafen (!) hat, gethan hat. Die Flasche läßt man 13 Tage unter dem Bette stehen, in dem man schläft. Man darf keinem Menschen von der Kur etwas erzählen und darf während dieser Zeit auch keinem Menschen etwas borgen. Nach Ablauf der 13 Tage nimmt man die Zwanzigmarkstücke wieder aus der Flasche und läßt sie wechseln. Im Augenblicke des Wechsels ist die Gicht verslogen. — Wie die Verhandlung ergab, giebt es von denen, die nicht alle werden, noch eine ganze Menge. Die Kurpfuscherei muß aufs Neue nach Waldheim wandern.

Beim Baden in zu heißem Wasser erlitt am Dienstag das 5 Monate alte Kind eines Produktenhändlers in Leipzig so schwere Brandwunden, daß es alsbald verstarb. Das Thermometer soll defekt gewesen sein und infolge dessen falsche Wärmegrade angegeben haben.

Vom Schwurgericht Gera wurde kürzlich der Postverwalter Albert Baritz aus Hummelshain wegen Verbrechens im Amte zu einem Jahr Gefängnis und einem Jahr Ehrenrechtsverlust verurteilt. Baritz hatte die Postverwalterstelle in Hummelshain, der Sommerresidenz des Herzogs von Altenburg, inne und war Inhaber verschiedener Orden. Er hat 785 Mark unterschlagen, da er in mißliche Verhältnisse geraten war.

Kirchennachrichten von Hauswalde.  
Mittwoch den 1. März: Erster Landesbühntag: Hlg. Abendmahl; Beichte 8 1/2 Uhr vorm. — Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst.  
Freitag den 3. März Abend 6 Uhr: Passionsandacht mit heiligem Abendmahl. Beichte 5 1/2 Uhr.  
Dom. Oculi: Heiliges Abendmahl, Beichte 8 1/2 Uhr vorm.

### Marktpreise in Rammzig am 23. Februar 1899.

Ware	höchsth/niedrigster Preis.		Preis.
	M.	Pf.	
50 Kilo Korn	7 19	7	Gen 50 Kilo 2 80
Weizen	8 24	7 94	Stroh 1200 Pfd. 17 —
Gerste	7 86	7 15	Butter 1 K <sup>l</sup> höchster 1 80
Hafer	7 —	6 75	„niedrigster 10 —
Heideforn	7 80	7 35	Erbsen 50 Kilo 2 —
Sirle	12 —	10 58	Kartoffeln 50 Kilo 2 —

### Dresdner Schlachtwiechmarkt vom 27. Febr.

Zum Auftrieb kamen: 316 Ochsen und Stiere, 187 Kalben und Rühe, sowie 172 Bullen, 1888 Landschweine, 1020 Schafvieh und 482 Kälber, zusammen 4065 Stücke. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Mark wie folgt: Ochsen Lebendgewicht 34—36, Schlachtgewicht 62—65; Kalben und Rühe: Lebendgewicht 32—35, Schlachtgewicht 59—62; Bullen: Lebendgewicht 31—34, Schlachtgewicht 59—62; Kälber: Lebendgewicht 43—45, Schlachtgewicht 68—70; Schafe: 62—63 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 42—44, Schlachtgewicht 55—57. Es sind nur die Preise für die besten hierin angegebenen Viehsorten verzeichnet.

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

\* Beim Kaiser fand am 25. d. eine größere Frühstückstafel zu Ehren Königs Wilhelm II. von Württemberg statt, der an diesem Tage das 51. Lebensjahr vollendete.

\* Der Kaiser nahm am Donnerstag mit großer Begleitung an der Trauerfeier teil, die in der katholischen Hauptkirche für den verstorbenen Präsidenten Faure abgehalten wurde.

\* Die „Post“ glaubt den Gerüchten von einem baldigen Rücktritt des Reichskanzlers entgegenzusetzen zu können: „Gegenüber dem in einigen Blättern wieder auftauchenden Gerücht, der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe beabsichtige, bald nach seinem Geburtstag zurückzutreten, als sein Nachfolger sei bereits Fürst Radolin anzuersuchen, sind wir zu der Erklärung ermächtigt, daß es sich auch in diesem Falle wieder um müßige Gerüchte handelt.“

\* Erfreulich ist es, daß man in Amerika einzusehen beginnt, wie unverantwortlich das Benehmen des Herrn Chambers bei den letzten Wirren auf Samoa gewesen ist. Aus New York meldet jetzt nämlich der Draht, die letzten Nachrichten zeigen, daß die Haltung des Oberrichters Chambers von Samoa durchaus verfehlt war. — Spät ist zwar den Amerikanern die Erläuterung gekommen, anerkennenswert ist es aber immerhin, daß sie ihnen überhaupt gekommen ist. Unter diesen Umständen lassen die diplomatischen Verhandlungen, die unzweifelhaft demnächst in dieser Frage zwischen den drei beteiligten Mächten geführt werden, ein gutes Resultat erhoffen.

\* Im Monat Januar d. haben 1240 Schiffe (gegen 839 Schiffe im Januar 1898) mit einem Netto-Tonnagegehalt von 211 656 Registertons (1898: 134 374 Registertons) den Kaiser Wilhelm-Kanal benutzt und, nach Abzug des auf die Kanalabgabe in Anrechnung zu bringenden Gebotsgebüses, an Gebühren 110 318 Mark (1898: 71 867 Mk.) entrichtet.

## Oesterreich-Ungarn.

\* Das von den ungarischen parlamentarischen Parteien aufgesetzte Protokoll über die Kompromißbedingungen wurde am Donnerstag von Koloman Szell und den Vertrauensmännern sämtlicher Parteien unterfertigt. Im Sinne des Kompromisses wird in der ersten Sitzung des Abgeordnetenhauses nach der Programmklärung des neuen Kabinetts die Indemnität, das Ausgleichsprotokoll, die Vorlage betr. das Rekrutenkontingent, und der Ausgleich mit Kroatien auf die Tagesordnung gesetzt und erledigt werden. Dadurch käme das ungarische Staatsleben wieder in verfassungsmäßigen Zustand.

## Frankreich.

\* Der Pariser „Soir“ verkündet, der oberste Staatsanwalt Manau beantrage die Freisprechung von Dreyfus ohne neues Kriegsgerichtsverfahren. Das Blatt fragt, ob das Land eine derartige Herausforderung dulden wolle.

\* Der famose Deroulede ist verhaftet worden und mit ihm der Abg. Millevoye; beide hatten beim Reichsbegängnis Faures demonstriert; Deroulede war dem Pferde des Generals Noget in die Fänge gefallen und hatte den General unter bombastischen Phrasen aufgefodert, an der Spitze der Patriotenliga nach dem Ehlye zu marschieren; Frankreich sei mit ihm. Die Regierung hat bei der Deputiertenkammer die Genehmigung zur gerichtlichen Verfolgung Derouledes und Millevoyes nachgesucht.

\* Dem „Soir“ zufolge ist unter Führung verschiedener progressiver, radikaler und radikal-sozialistischer Abgeordneter eine neue Liga zur Verteidigung der republikanischen Grundsätze gebildet worden. Diese Liga soll einen Gegenpart bilden zu der Liga der Vaterländischen. Das Ausschließen von Mitgliedern aus der Liga der Vaterländischen soll noch immer fortdauern, dagegen behauptet die Liga selbst, daß die Zahl ihrer Mitglieder stetig

zunehme und bereits die Zahl 100 000 erreicht habe.

## Italien.

\* Ein Telegramm der „Tribuna“ aus London besagt, die englische Regierung habe Rußland die Mitteilung gemacht, daß England an der Abrüstungskonferenz nicht teilnehmen werde, wenn Italien sich zurückziehe. Die „Tribuna“ schreibt dazu, sie könne hinzufügen, daß die Verhandlungen betreffend die Konferenz nicht so weit gediehen seien, um eine derartige energische, entscheidende Intervention Englands notwendig erscheinen zu lassen. Die „Tribuna“ teilt zum Schluß mit, die Königin der Niederlande werde demnächst die Einladungen zur Konferenz ergehen lassen, ohne jedoch den Vatikan ebenfalls aufzufordern.

## Dänemark.

\* Kopenhagener Hofkreise betrachten die Reise der Prinzessin von Wales und ihrer Tochter nach Athen als Befestigung der Gerüchte einer bevorstehenden Verlobung der Prinzessin Viktoria mit dem Prinzen Georg.

## Spanien.

\* Die spanische Deputiertenkammer beriet am Mittwoch den Antrag der Republikaner, der die Einberufung einer konstituierenden Versammlung fordert. Salmerou verlangte in heftiger Rede im Namen der Republikaner, daß die Regierenden zur Verantwortung gezogen würden, deren Bestreben dahin gegangen sei, mit Hintanhaltung des Vaterlandes die Monarchie zu retten, und die er beschuldigt, das Kolonialreich den Verstaaten ausgeliefert zu haben nach einem Kriege, der nur 276 Tote gekostet habe. Der gegenwärtige Friede sei der schimpfliche, den die Geschichte aufweise. Man stände einem Kadaver gegenüber; aber es sei nicht derjenige Spaniens, sondern derjenige, der es regiere. — Der Antrag wurde gegen die Stimmen der Republikaner und Karlisten abgelehnt.

## Rußland.

\* An eine Erhebung der Bonapartisten will man in Petersburg nicht mehr glauben. Durch ihren Mangel an Entschlossenheit stehen die Bonapartisten auf dem Punkte, dort alle Sympathien zu verlieren. Ein offener, wenn auch mißglückter Putsch hätte den Herren ungemein viel genützt und ihnen die Sympathie, wahrscheinlich auch die indirekte Unterstützung Rußlands für jetzt und die Zukunft gesichert. Wie man sich erzählt, hat Oberst Ludwig Napoleon Bonaparte in den letzten Tagen von seinen Kameraden mancherlei Sticheleien auszuhalten müssen. Das „Schwert“ der Bonapartisten hat sich bei der ersten einigermaßen günstigen Gelegenheit jedenfalls nicht bewährt, und wenn es später doch noch einmal gezogen werden sollte, so dürfte es längere Zeit dauern, bis man an seine Schärfe und Ausdauer zu glauben beginnt.

## Ägypten.

\* Der Kalif im Sudan, den man vernichtet wählte, ist gegen Araberstäme, die den Engländern freundlich gesinnt waren, angreifend vorgegangen und hat dabei Erfolge erzielt. Oberst Kitchener hat nunmehr Anordnungen getroffen, um „das weitere Vordringen der Dervische zu verhindern.“

## Amerika.

\* Ueber die Zusammenkunft der Präsidenten von Argentinien und Chile, die kürzlich an Bord des „D'Higgins“ vor Punta Arenas stattgefunden hat, erklärt eine amtliche Depesche, daß von beiden Seiten die herzlichsten Gefinnungen ausgesprochen wurden und Präsident Roca die Einladung, demnächst nach Santiago zu kommen, angenommen hat.

\* Die Verhandlungen zur Beilegung der kanadischen Differenzen sind ergebnislos verlaufen. Wolffs Bureau meldet aus Washington: Die vereinigte englisch-amerikanische Kommission hat am Montag beschlossen, sich bis zur Mitte des Sommers zu vertagen, nachdem es ihr nicht gelungen, in den wesentlichsten Fragen, in welchen Differenzen zwischen den Ver. Staaten

und Kanada schweben, eine Einigung zu erzielen.

## Asien.

\* Auf den Philippinen geht der Kampf munter vorwärts. Eine Depesche des Generals Dis an die Kriegsverwaltung meldet, daß am Mittwoch ein energischer Versuch gemacht wurde, Manila in Brand zu stecken. Das Feuer war in drei verschiedenen Stadtvierteln angelegt und wurde von den Truppen nach großer Anstrengung bewältigt. Eine erhebliche Anzahl der Brandstifter wurde erschossen, einige Soldaten wurden verwundet. Der durch den Brand angerichtete Schaden dürfte eine halbe Million Dollar betragen.

## Aus dem Reichstage.

Der Reichstag beendigte am Donnerstag bei Beratung des Etats der Reichsjustizverwaltung die allgemeine Debatte im Anschluß an den Titel „Gehalt des Staatssekretärs.“ Der größte Teil der Sitzung wurde mit Erörterung des Urteils des Dresdener Schwurgerichts über die Löbtauer Ausschreitungen ausgefüllt. Außer der Löbtauer Angelegenheit wurde noch zwischen durch über die Fragen der bedingten Verurteilung, des Strafvollzugs und anderes debattiert.

Am 24. d. nimmt das Wort Präsident Graf Vallefrem: Wir haben bei dem Titel Staatssekretär des Reichsjustizamts eine ausgiebige Generaldiskussion gehalten. Ich bitte daher die Herren Kollegen, sich bei der Beratung der übrigen Titel selbst zu beschränken und nicht auf die Generaldiskussion zurückzugreifen. Ich bitte Sie ferner, keine weitere Kritik richtiger Urteile mehr vorzunehmen, da dies auch bei der Generaldiskussion in ausgiebiger Weise geschehen ist. Geschieht dies dennoch, so würde ich annehmen müssen, daß die Redner von der Sache abgesehen. Ich richte diese Bitte an die Herren Kollegen mit Rücksicht auf die Geschäftslage. Wir stehen damit sehr zurück und haben die Verpflichtung, den Etat zum 1. April fertigzustellen. Der 1. April bedeutet aber bei der diesjährigen Lage des Osterfestes den 22. März.

Darauf wird die Spezialberatung des Etats der Reichs-Justizverwaltung fortgesetzt.

Beim Kapitel „Reichsgericht“ bemerkt

Abg. Stadthagen (Fp.), seine Freunde würden die neue Forderung zur Schaffung eines weiteren Zivilsenates beim Reichsgericht ablehnen. Es müßte nicht nur eine Entlastung der Zivilsenate, sondern auch eine solche der Strafsenate eintreten.

Staatssekretär Nieberding erwidert, nach den Berichten des Präsidenten des Reichsgerichts seien wohl die Zivilsenate, aber nicht die Strafsenate belastet. Es habe also ein dringendes Bedürfnis nur für die Schaffung eines neuen Zivilsenats vorgelegen.

Das Kapitel wird darauf bewilligt. Ebenso debattelos der Rest des Etats der Reichsjustizverwaltung.

Es folgt der Etat des Reichstags, der bewilligt wird.

Bei dem nun folgenden Etat des Reichs-Eisenbahn-Amts befürwortet

Abg. Münch-Ferber (nat.-lib.) im Interesse der sächsischen Textil-Industrie eine Beschleunigung des Güterverkehrs nach England.

Präsident des Reichseisenbahn-Amts Schulz erkennt die Wichtigkeit dieser Forderung an.

Abg. Pachnide (fr. Vg.) um den Klagen über die verschiedenartige Behandlung der Fahrräder auf den Eisenbahnen abzuhehlen, müßte das Reichseisenbahnamt auf eine Vereinheitlichung der Vorschriften hinwirken. Die wichtigste Forderung, die wir aber immer wieder erheben müssen, ist die auf Vereinigung und Verbilligung der Personentaxe. Die Herren auf der Rechten wollen eine solche Reform nicht, weil sie befürchten, daß noch mehr ländliche Arbeiter nach den Städten wandern würden. Eine solche Befürchtung ist doch grundlos. Die Arbeiter würden zu denselben Preise, zu dem sie jetzt in der vierten Klasse fahren, nach Durchführung jener Reform in der dritten Klasse fahren.

Präsident des Reichseisenbahn-Amts Schulz: Eine Auskunft über die Tarifreform kann ich nur mit sehr großer Beschränkung erteilen. Im vorigen Frühjahr ist eine Konferenz der deutschen Eisenbahnverwaltungen abgehalten worden, im Sommer haben dann die erforderlichen statistischen Erhebungen stattgefunden und kürzlich ist wieder eine Konferenz im Reichseisenbahnamt zusammengetreten. Ueber das Ergebnis etwas mitzuteilen, bin ich leider außer Stande, da die Vertreter der Eisenbahnverwaltungen den Wunsch geäußert haben, daß die Verhandlungen streng vertraulich behandelt werden. Ich kann aber versichern, daß wir das erste Bestreben haben, zu einer Einigung zu gelangen, und ich hoffe auch, daß es gelingen wird, die Schwierigkeiten, die dem noch entgegenstehen, hinwegzuräumen.

Abg. Bräufte (fr. Vg.) fordert die allgemeine Einführung von Staffeltarifen, namentlich im Interesse des nolebenden Ostens.

Präsident des Reichseisenbahn-Amts Schulz will die Frage der Kompetenz des Reiches in Tariffragen aus dem Spiel lassen und verweist den Vorredner nur darauf, daß über den Nutzen der Staffeltarife bekanntlich ganz verschiedene Ansichten herrschen. Die einen wünschen sie, die anderen verwerfen sie dagegen. Jedenfalls lasse sich ein solcher Tarif nicht ohne weiteres generell einführen.

Abg. Stolle (Fp.) behauptet es, daß man mit der Tarifreform nicht vom Flecke komme; man könne von den preussischen Eisenbahnen jedenfalls sagen: Immer langsam voran, daß die Eisenbahn auch nachkommen kann! Der preussische Finanzminister stelle sich eben allen Reformen entgegen, weil er die Eisenbahn als gute Einnahmequelle, nicht als ein Verkehrsmittel betrachte.

Abg. Camp (freikons.): Die Forderungen des Abg. Pachnide gehen zu weit. Die Personentaxe für die vierte und dritte Klasse sind schon billig genug. Eher würde sich eine Herabsetzung der Preise für die erste und zweite Klasse rechtfertigen.

Abg. Moeller-Dornum (nat.-lib.) schlägt sich für Anrechnung auf Beschleunigung des Güter-Transports nach England an. Er halte überhaupt eine Reform der Gütertarife für viel dringlicher als die der Personentaxe.

Abg. Graf Stolberg (kons.) erklärt sich für seine Person für die Mahnbache Tarifreform, aber unter Befreiung aller Retour-, Saison-, Rundreise-Billets u. s. w. einverstanden. Dringlicher aber als eine Reform der Personentaxe sei diejenige der Gütertarife, vor allem empfehle er die Einführung von Staffeltarifen.

Abg. Schrader (fr. Vg.) wünscht, daß wir durch die in die Wege geleitete Reform zu möglichst großer Vereinfachung und zu möglichst niedrigen Sätzen gelangen. Aber auch eine Ermäßigung der Gütertarife halte er für notwendig, und zwar vor allem für weitere Entfernungen. Das beste wären zweifelhafte Staffeltarife.

Abg. Frhr. v. Stumm (Rp.) bedauert, daß man seiner Zeit nicht zum Reichseisenbahn-System übergegangen ist. Wären die Pläne des Fürsten Bismarck damals nicht gescheitert, so hätten wir längst einheitliche Tarife. Das System der Staffeltarife müßte er lieber nicht mit heranziehen; für Getreide seien dieselben überhaupt nur denkbar unter Wiedereinführung des Identitätsnachweises.

Abg. Graf Kanitz (kons.) hält den Staffeltarif für den finanziell richtigen Tarif. An eine Reform der Personentaxe dürfe überhaupt vor derjenigen der Gütertarife nicht herangekommen werden.

Abg. Stolle: Abg. Camp habe daraus, daß er das sächsische Eisenbahnwesen über das preussische gestellt habe, entnommen, daß er eigentlich das ganze sächsische Beamtentum loben müsse. Nein das thue er nicht, denn die Art, wie Polizei und Gerichte gegen seine Parteigenossen vorgehen, sei geradezu eine Schande für das Königreich Sachsen.

Präsident des Reichseisenbahn-Amts Schulz: Der Ausdruck „Schande für das Königreich Sachsen“ ist nicht zulässig, ich rufe den Redner zur Ordnung!

Abg. Stolle (fortfahrend) polemisiert gegen die-jenigen Redner, die sich gegen eine Eisenbahntarif-Reform ausgesprochen haben.

Abg. Beckh-Roburg hält die Reform der Personentaxe für mindestens ebenso dringend, wie die der Gütertarife.

Abg. Gerstenberger (Zentr.) erklärt, Süddeutschland würde gegen die Wiedereinführung der Staffeltarife für Getreide entschiedenen Protest einlegen. Die Süddeutschen seien doch schließlich auch deutsche Brüder, auf die man Rücksicht nehmen sollte.

Abg. Sah n (würtl.) entgegnet dem Abg. Gerstenberger, der Bund der Landwirte halte sich in der Frage der Staffeltarife neutral.

Der Etat des Reichseisenbahn-Amtes wird darauf bewilligt.

## Preussischer Landtag.

Das Abgeordnetenhaus setzte am Donnerstag bei Beratung des Etats des Finanzministeriums die Erörterung über die Befoldungsverbesserung der Unterbeamten fort. Der Gang der Debatte ließ erkennen, daß, ausgenommen etwa die Gendarmenoberwachmeister, denen die Kommission eine kleine Gehaltserhöhung über die Regierungsvorlage hinaus zubilligt hat, andere Beamtensklassen nichts erhoffen dürfen.

Im Abgeordnetenhaus wurde am Freitag das Ordinarium des Etats des Finanzministeriums erledigt. Die Vorlage betr. die Aufbesserung der Befoldung der Unterbeamten wurde unter Ablehnung sämtlicher Abänderungsanträge nach den Vorschlägen der Regierung angenommen, nachdem Finanzminister v. Miquel nochmals davor gewarnt hatte, die Begehrlichkeit der Beamten durch die Einbringung von Anträgen auf Erhöhung der Aufbesserungen noch zu steigern.

## Die Weber der Hansa.

2) Novelle von A. A. Rangabé.

(Fortsetzung.)

„Wie, aus Leyden? Und dein Name, wenn du ihn nennen willst?“

„Ich heiße Oskar.“

„Oskar, und weiter?“

„Sjvern.“

„Ja, Sjvern! Oskar Sjvern. Dein Alter — sage mir dein Alter!“ schrie die Alte heftig aufstehend.

„Neunzehn Jahre,“ erwiderte Oskar, sie erkaunt ansehend.

„Und du bist ein geschickter Weber?“

„Ich nehme es mit den besten Webermeistern an.“

„Oskar Sjvern,“ rief Grumbrige, ihm die Hand reichend. „Fortan ist mein Haus das deinige. Ich werde dein Pate sein und ich verspreche dir, daß die Hansa dich als eines ihrer Mitglieder aufnehmen wird.“

„Aber, gute Frau, wollest Ihr Euch wirklich eine solche Last aufbürden?“ stammelte der junge Mann, dem die Freude fast den Atem nahm, bei dem Gedanken ein Gast in dem Hause zu sein, das er schon wie ein Paradies zu betrachten begann.

„Mache mir keine Kopfwehchen mit deinen Redensarten. Ich sage dir, dieses Haus ist deine Wohnung. Elga, richte die grüne Kammer für den Gast her, und du setze dich, und höre mich an.“

2.

„Du glaubst,“ begann die Alte, als sie mit

ihm allein war, „du glaubst, daß du mir für meine Gastfreundschaft Dank schuldest. Aber ich bin es, die deine hundertfache Schuldnern bleibt, denn du nimmst dieselbe an, und du kannst sie mir reich vergelten. Du bist aus Leyden gebürtig, auch ich stamme aus Leyden. Du bist Oskar Sjvern, der Sohn Rudolf Sjverns.“

Ich habe deinen Vater gekannt, er war einer der reichsten und reichlichsten Kaufleute, einer der geachteten Stadträte. Von seinen Mitbürgern geliebt und geehrt, wurde er als einer der glücklichsten Sterblichen angesehen. Ich kannte auch sein Haus. Es war ein hohes, großes, schönes Gebäude, eine beneidenswerte Stätte der Freude und des Wohlstandes. Aber dein Vater wurde dennoch wie ein Erlöser gehängt, sein Vermögen wurde eingezogen und sein Haus dem Boden gleich gemacht. Und ich war es, die ihm dem Henker überlieferete, ich war es, die sein Haus zerstörte.“

„Ich hatte im stillen geplant und Pläne geschmiebelt, bis er endlich zu Falle gebracht war. Er wurde angeklagt, aus den Archiven wichtige Papiere geraubt und die Interessen der Stadt veraten zu haben, deren erster Würdenträger er war. Der Schein war gegen ihn, und ich, die ich seine Unschuld beweisen konnte, ich schwieg. Verblendete Richter hatten ihn verdammt, und das durch die Wut noch verblendeter Volk plünderte und zerstörte sein Haus.“

Bei dem letzten Worte der Alten war Oskar aufgesprungen und mit entsetztem Blicke das Weib anstarrend, die ihm wie ein Geist der Hölle erschien, rief er:

„Und du wagst es, mir das alles zu sagen, und fürchtest nichts, indem du mir jene schreckliche Mitteilung machst? Laß mich von hinnen, ohne daß ich den Kopf umwende, und bete, daß ich alles vergessen möge, was du mir gesagt.“

Aber die Alte legte gebietend ihre knöchernen Hand auf seinen Arm.

„Weibe,“ sagte sie, „und dränge den Fluch zurück, der auf deinen Rippen schwebt. Höre mich bis zu Ende an und dann laß deine Verwünschungen auf mein graues Haupt herabfallen, oder richte, ob die Vorlesung dich nicht hierhergeleitet, damit du mir vor meinem Tode die Verzeihung angebeihst, welche ich ersehe. Dein väterliches Haus wurde zerstört, aber als daselbe noch eines der schönsten Häuser Leydens war, das sich in den klaren Wassern des großen Kanals spiegelte, der die Stadt durchfließt, kam ich oftmals mit meiner Margarete daran vorüber, meiner schönen Margarete, meinem unglücklichen Kinde.“

„D meine Margarete, sie war die Freude, der Zweck und die Wonne meines Lebens, die Seele meiner Seele. Mein Herz ist in zwei Teile geteilt, der eine wurde von Engeln geschaffen, der andere von höllischen Geistern. Der erste war voll von Liebe und Barmherzigkeit für meine Tochter und als sie gestorben, farb auch alles Gute in mir und wurde mit ihr begraben.“

„Oftmals ging ich mit meiner Margarete an deinem Vaterhause vorüber, und fast jedesmal, wenn wir vorbeikamen, stand ein junger reichgekleideter Herr an der Thür desselben, der uns achtungsvoll grüßte. Es währte nicht

lange, so hatte er auch einen Vorwand gefunden, mit uns bekannt zu werden. Bald begann er auch, uns auf unseren Spaziergängen zu begleiten und endlich wurde er ein gernegeheuer Gast in unserm Hause. Er nannte Margarete öffentlich seine Braut und wechselte mit ihr das Gelübde ewiger Liebe.“

„Ein ganzes Jahr lang dauerte das Glück meines Kindes, dann verließ ihr Verlobter, Rudolf Sjvern, sein Heim, wie er sagte Geschäfte halber, die er vor der Heirat in Ordnung bringen müsse. Er ging, und während eines Jahres ließ er sich nicht wiedersehen, und mein Kind weinte im stillen über seine Abwesenheit.“

„Erblich, eines Abends kamen wir an dem schönen Hause am Kanal vorüber. Wir sahen, daß alle Fenster geöffnet waren, wie zu einem Feste, heller Lichtglanz und die Töne frohlicher Musik drangen daraus hervor. „Was geht hier vor?“ fragte ich einen aus der Menge, die sich vor dem Hause versammelt hatte. „Wißt Ihr denn nicht, daß der reiche Rudolf Sjvern heute mit der Tochter unseres Bürgermeisters Hochzeit macht?“

Wie ein Donnererschlag traf das Wort mein Ohr, gleich einem Blitzstrahl traf es das Herz meiner Tochter. Wie eine verunrubete Schlange schnellte sie empor und stürzte sich nach dem Kanal, aber noch ehe sie das nahe Ufer erreichte, brach sie ohnmächtig zusammen. Ich fing sie in meinen Armen auf. Ich brachte die Bewußtlose in mein Haus und legte sie auf ihr Bett. Alle bösen Geister in meinem Herzen waren erwaht. Wie eine Irnsinnige rannte

## Von Nah und Fern.

**Mainz.** Der Kreisaußschuß hat beschlossen, daß in dem ganzen Kreise Mainz das Anbringen von Klebamerkschildern und anderen gleichartigen Geschäftsanpreisungen im Freien außerhalb der geschlossenen Dörfer bei Strafe verboten sein soll. Die bereits bestehenden Anlagen sind bis 1. Mai d. zu entfernen. Dieser Beschluß richtet sich besonders gegen die an den Rheinufer angebrachten Klebamerkschildern.

**Danzig.** Premierleutnant Schellhof von der ersten Ingenieur-Inspektion, welcher am 21. Dezember beim Scheitern des schwedischen Schoners „Aron“ am Strande von Weichselmünde, wo er gerade mit Mannschaften übte, in voller Uniform zwei Seeleute aus der Brandung rettete, erhielt die Rettungsmedaille am Bande.

**Marburg.** Der frühere erste Assistent des Professors Behring, Privatdozent an der hiesigen Universität Dr. Knorr, ist in München infolge von Ansteckung durch Malaria, die er sich bei Arbeiten an der dortigen landwirtschaftlichen Hochschule zugezogen hatte, gestorben.

**Kassel.** Das Revolver-Attentat, dem der Direktor der hiesigen Hercules-Altkien-Brauerei zum Opfer fiel, hat seinen Beweggrund in der Entlassung des Attentäters, des Brauburschen Joseph Feller, aus der Brauerei, in der er seit geraumer Zeit als Brauführer beschäftigt gewesen war. Infolge Differenzen mit der Geschäftsleitung war ihm vor einem Vierteljahr ordnungsgemäß gekündigt worden. Er war mit dem ihm vom Direktor Schmid ausgestelltten Zeugnis nicht zufrieden und verlangte ein besseres, was der Direktor aber zurückwies. Am Abend drang er in das Zimmer des Direktors und feuerte auf diesen drei Schüsse aus einem Revolver ab. Zwei Schüsse gingen fehl, der dritte aber traf Schmid in die Lunge und führte den Tod herbei. Der Täter entfloh, wurde aber nachher in der Nähe des Holländischen Thores verhaftet.

**Köln.** Die Gattin des ertrunkenen Pionierhauptmanns Hammerstein ist die ehemalige Sängerin Alice Nowa, die nach einem Gastspiel im Dezember 1897 vom Münchener Stadttheater für die Saison 1898 bis 1899 engagiert worden war. Kurz vor Beginn der Saison stellte sie an die Direktion das Ersuchen, ihrem Lebensglücke nicht hinderlich zu sein, da sie die Ehe mit dem Hauptmann Hammerstein zu schließen beabsichtige und dieser um Lösung des Kontraktes bitte. Die Direktion hatte dann dem Ersuchen entsprochen.

**Darmstadt.** Ein Arbeitersekretariat wird zum 1. April von den organisierten Arbeitern hier errichtet werden. Ein Ausschuß, bestehend aus drei Gewerkschaftsmitgliedern, drei Mitgliedern der sozialdemokratischen Partei, sowie einem Mitgliede der Kreisorganisation hat die Vorbereitungen so weit gefördert, daß die Errichtung gesichert erscheint. Die Arbeitgeber werden sich nach der „Frankf. Ztg.“ finanziell beteiligen.

**Hirschberg.** Der Buchhalter Sommer der hiesigen Maschinenbau-Actien-Gesellschaft ist wegen Unterschlagung von 10 000 Mark, sowie wegen Fälschung von Lohn-Listen verhaftet worden.

**Forstheim.** Der 33-jährige Messingarbeiter Georg Grob überfiel am Mittwoch nachmittags seine Tante, die Witwe Grob, und deren Tochter, die Frau des Kaufmanns Karl Wardecker, in deren Wohnung. Die alte Frau wurde durch einen Schuß in die Hand, die jüngere durch zwei Schüsse in den Unterleib verwundet. Darauf erschloß er sich selbst. Der Mann war am selben Tage erst aus dem Krankenhaus als „geheilt“ entlassen und hatte früher längere Zeit im Irrenhaus zugebracht. Jedemfalls wurde auch die That im Wahn verübt.

**London.** Seit der berühmten Pulverbeschöpfung (1604) beunruhigt die Erinnerung an Guy Fawkes die britischen Deputierten noch immer in solchem Maße, daß man jedes Jahr die Kellerräume des Westministerpalastes einer feierlichen Besichtigung unterwirft, um zu ergründen, ob nicht etwa wieder einmal der Versuch gemacht worden ist, das Parlamentsgebäude

in die Luft zu sprengen. Vor einigen Tagen stiegen ein Ingenieur, ein Polizeinspektor und ein Pilett-Helbedarbiere in ihren historischen Trachten unter der Führung eines gestiefelten und gepornten Offiziers in die Kellerräume hinab und gingen nunmehr Minutenlang inmitten der Gas- und Wasserleitungen spazieren. Obwohl die Keller mittels Elektrizität taghell erleuchtet sind, führte die offizielle Besichtigungskommission dennoch kleine Blendlaternen mit sich, aus Respekt vor der Tradition. Als die Besichtigung zu Ende war, ging jeder beruhigt nach Hause mit dem angenehmen Bewußtsein, von dem Vereinigten Königreiche eine große Gefahr abgemeldet zu haben!

**Brüssel.** Der gemeldete Fall von Wutkrankheit in dem Dorfe Herguise scheint auf Einbildung durch Angst zurückzuführen zu sein. Der 20-jährige Lebebre, um den es sich handelt, war im November v. i. tatsächlich von einem Hund gebissen worden. Inzwischen wurde eine Reihe von Tollwutfällen in der Gegend bekannt, und so setzte sich bei dem jungen Manne der Gedanke fest, daß auch er mit der Zeit wütend werde. Im Anfang der vorigen Woche verfiel er in Raserei, biß und schlug um sich und gebärdete sich derart, daß man ihn auf sein Bett binden mußte. In den letzten Tagen gab sich der Gerichtsarzt Vanouwiez nach Herguise, um Maßnahmen gegen eine weitere Verbreitung der Tollwut zu treffen. Hierbei stellte er fest, daß die Hausen zwischen den Wutanfällen Lebebres nicht dem Verlauf der Wasserläufe entsprachen. Als dem Arzte auch von verschiedenen Seiten berichtet wurde, daß der Kranke schon früher etwas geisteschwach gewesen sei, kam er zu dem Schlusse, daß eine Art Selbst-Suggestion vorliege. Er ließ Lebebre entfesseln und beruhigte ihn durch gütliches Einreden. Selbstverständlich bleibt Lebebre in Beobachtung. Die von dem Gerichtsarzt gegebene Aufklärung hat auf die von Lebebre verletzten Personen sehr günstig gewirkt.

**Kairo.** Eine romantische Hochzeit wurde jüngst in einer Kapelle am Rand der arabischen Wüste gefeiert, die Trauung der Miß Judith Blunt, der Irrenklinik Byrons, mit Neville Lytton, dem Enkel Bulwer-Lyttons. Er ist bekannter unter seinem Schriftstellernamen Owen Meredith, und seine ersten Werke — er zählt erst zwanzig Jahre — berechtigen zu großen Hoffnungen. Judith Blunt ist die Tochter Wilfried Seaman Blunts, der durch seine ebelnütige Verteidigung der Schwachen und Unterdrückten in Ägypten und in England berühmt geworden ist. Er nahm an der von Arabi Pascha geleiteter Unabhängigkeitsbewegung teil, wurde im Parlament Homeruler und wegen Abhaltung politischer Versammlungen in Irland zu einer Freiheitsstrafe verurteilt und ließ sich endlich in der Nähe von Kairo an der Wüste als arabischer Pferdezüchter nieder. Er hat von Anfang an und immer wieder bei jeder Gelegenheit gegen die Okkupation Ägyptens durch die Engländer protestiert. Man nennt ihn nur den Bruder der Beduinen, deren Lebensweise er sich vollständig angeeignet hat, und den Freund der Fellahs. Wie wir der „Independance Belge“ entnehmen, fungierten als Trauzengen Lord Cromer und Cogordan, der französische Gesandte in Ägypten.

**Petersburg.** Es sollen auf öffentlichen Plätzen und an den belebtesten Straßenecken Bücherverkäufer postiert werden, die gleich den Zeitungsverkäufern und Dienstmännern ihren bestimmten Stand dort haben. Zum Verkauf gelangen populär gehaltene Bücher und Broschüren in billiger Volksausgabe. Ein anderes Institut will an denselben Stellen Anschlagtafeln errichten, die sich langsam um ihre eigene Achse drehen und beim Eintritt der Dunkelheit im Innern elektrisch beleuchtet werden. Beide Unternehmungen sind bereits von der Regierung konzessioniert.

## Gerichtshalle.

**Berlin.** Zu einem peinlichen Konflikt kam es während der Verhandlung eines Konkursprozesses vor der dritten Strafkammer des Berliner Landgerichts I zwischen dem Staatsanwalt und dem als Verteidiger auftretenden Rechtsanwält Doktor Schöps. Als der Staatsanwalt die Art der

Fragestellung des Verteidigers an den Angeklagten demängelt, protestierte der Verteidiger lebhaft gegen diese gegen ihn gerichteten Bemerkungen und äußerte weiter unter andern, er würde, da die Verteidigung schutzlos sei, den Saal verlassen. Besonders in dieser Aeußerung, sowie in dem, wie der Vorsitzende Landgerichtsrat Frischgen ausführte, überlauten Tone, in welchen der Verteidiger verfiel (Rechtsanwalt Dr. Schöps verfiel an und für sich über ein kräftiges Organ), erblickte der Gerichtshof eine Ungebühr vor Gericht und nahm deshalb Dr. Schöps in eine Ungebührstrafe von 30 Mk.

**Posen.** Gegen den fliegenden Gerichtshof der Presse erklärt sich jetzt ein Gericht nach dem andern. Das hiesige Schöffengericht sollte über eine Verleumdungsklage des Dr. Wendlandt, Stadtverordneten-Vorsitzers in Schwierzen, gegen den früheren Gefeheredakteur der „Post“, Karl Grobbed, verhandeln. Das Gericht erklärte sich aber für unzuständig und stellte das Verfahren ein, da die Klage in Berlin, wo die „Post“ erscheint, hätte erhoben werden müssen.

**Petersburg.** Das hiesige Bezirksgericht erkannte den Priester Belafiewitsch schuldig, in acht Fällen eigenmächtige Freiheitsentziehungen unter Anwendung von Gewalt begangen zu haben, billigte ihm in fünf Fällen mildernde Umstände zu und verurteilte ihn zur Entziehung aller seiner Person und seinem Stande zukommenden besonderen Rechte und Vorzüge und zur Anweisung im Gouvernement Vorst mit dem Verbot, den ihm angewiesenen Wohnort vor Ablauf von zwei Jahren auch nicht vorübergehend verlassen und seinen andern Wohnsitz in einem andern Teil Sibiriens vor Ablauf von acht Jahren sich wählen zu dürfen.

## Aus Budapest.

Von einer Mörderin im Myrtenkranz wird aus Mohacs folgendes berichtet: Ein bildhübsches junges Mädchen von 20 Jahren, das sich am letzten Sonntag eben im Myrtenkranz und Brautkleid mit dem Bräutigam und dem ganzen Verwandtenkreise auf das Standesamt zur Trauung begeben wollte, wurde vom Stadthauptmann Gayer aus Esfegg wegen Raubmordes verhaftet. Die Mörderin, welche anfangs zu leugnen versuchte, hat nach einem kurzen Verhör ein volles Geständnis abgelegt. Der Sachverhalt ist folgender: Am 10. d. war in Esfegg im Hofraum eines Hauses die dort seit einigen Tagen vergrabene Leiche der von ihrem Gatten geschiedenen Frau Anna Dajos aufgefunden worden. Der Hund der Ermordeten hatte die Leiche aus dem Grabe gescharrt. Die Tote, welche etwa zehn Tage begraben sein mochte, war vollständig entleert und lag in einer Tiefe von kaum 30 Zentimeter verscharrt. Der Kopf war mit einer Hacke fast bis zur Unkenntlichkeit zerschmettert. In dem Zimmer der Ermordeten fehlten sämtliche Möbel und Effekten. Der Verdacht lenkte sich auf den geschiedenen Gatten der Ermordeten. Derselbe wurde verhaftet, konnte aber sein Alibi darlegen. Drei Tage nach der Entdeckung wurde festgestellt, daß am 1. Februar um 2 1/2 Uhr nachts vor dem Hause, in welchem der Mord stattgefunden hatte, ein Fuhrmann Möbel aufgeladen hatte. Dieser gab an, ein junges Mädchen habe ihn aufgefordert, eine Fuhrer Möbel nach Mohacs zu fahren; die Eigentümersin, sagte sie, sei schon vorans nach Mohacs gefahren. Er übernahm den Auftrag, und nachdem alle Möbel aufgeladen waren, sperrte das Mädchen die Wohnung ab, setzte sich auf den Wagen, und nun machten sie sich auf den Weg. Um 6 Uhr abend langten sie in Mohacs an. Die ermordete Frau Anna Dajos war in Esfegg wohl bekannt, und man wußte, daß sich bei ihr bis kurz vor ihrem Verschwinden ein junges Mädchen namens Rosa Komlosky befunden hatte. Der Stadthauptmann begab sich mit dem erwähnten Fuhrmann nach Esfegg und mit dem dortigen Wachkommandanten in das Haus des Bräutigams der Rosa Komlosky. Sie traten in das Zimmer und kamen gerade dazu, wie der festlich geschmückte Braut der Myrtenkranz ins Haar befestigt wurde. Man hielt die Erschienenen für Hochzeitsgäste und bot ihnen sofort Kuchen und Wein an. Die Herren lehnten ab und schritten nach Feststellung der Personalkarte zur Verhaftung der Braut. Rosa Komlosky gab lächelnd Antwort auf jede Frage. Die Möbel habe sie mitgebracht, sie habe sie der Dajos, die nach Amerika auswandern wollte, bezahlt. Von dem Mord wisse sie nichts. Sie mußte nun aber trotzdem den

Myrtenkranz ablegen. Zu einem Wechsel der Toilette gaben die Polizeibeamten vorläufig nicht ihre Einwilligung, sondern brachten die Verhaftete im Hochzeitskleide mittels Wagen auf das Polizeibüreau. Nach etwa einfündigem beharrlichen Leugnen brachte sie endlich der Stadthauptmann zu einem Geständnis. Nachher war die Mörderin völlig gebrochen. Sie lag stöhnend und die Hände gegen das Herz pressend auf dem Boden in fortwährendem Wehklagen. Sie schien nun erst ganz zum Bewußtsein ihrer graufigen That gekommen zu sein. Bei ihrer Exkultierung von Mohacs nach Esfegg wäre sie von der angesammelten riesigen Volksmenge fast gelyncht worden.

## Gutes Allerlei.

### Aus der Mappe eines Schulmannes.

Aus seiner Sammelmappe teilt ein elsfassischer Schulmann in der „Straßb. Post“ noch einiges mit. Große Schwierigkeit macht oft den Leuten die Anrede und die Schlußformel ihrer Briefe und der Entschuldigungsschreiben. Da wissen sie nicht, ob sie „Böhlgeboren“ schreiben sollen, oder ob der Lehrer ein „Hochwohlgeboren“ verdient, ob man vor ihm Hochachtung oder nur Achtung haben soll, ob man ihn freundlich höflich, bestens, ergebenst oder nur einfach grüßen soll. Eine Mutter schrieb sogar unter eine Entschuldigung: „Höchstens Marie N.“ Gemeint war ohne Zweifel „hochachtend.“ Ein Muster energischer Stils bietet die Bemerkung, mit der eine Mutter einen Strafzettel, den ihr Sohn zur Unterschift ihr vorzulegen hatte, verwarf. Sie lautet: „Durchgelesen! und durchgehauen Hochachtungsvollst Frau N.“ Diese Mitteilung ist ebenso kurz und bündig, wie folgende Anzeige, die wir in einer Münchener Zeitung fanden: „Wer meinem Sohne etwas borgt, ist bezahlt; ich bezahle nichts. Marie G.“ Aus einem Schüleraufsatze mögen schließlich einige Beiträge unfreiwilligen Humors hier Platz finden. Es war das Thema zu behandeln: „Die Glocke als Begleiterin des Menschen auf seinem Lebenswege.“ Da schreibt einer: „Zubehel verläßt seinen Meister und Gefellen die Werkstätte und eilen nach Hause, wo sie im Kreise der Ihrigen manche fröhliche Stunde verbringen mit der Ueberzeugung ihre Pflicht als Vater gelhan zu haben. . . Wie die Glocke den Eintritt des Kindes in das Leben und des Knaben in das Jünglingsalter verkündet, so begleitet sie auch den Jüngling zum Trauungsaltar, und ihr Schall teilt weit und breit mit, daß ein neuer Staatsbürger entstanden ist.“

**Stilblüten.** Ihre Hand war kalt wie die einer Schlange. — Die Kontesse war im Begriff zu antworten, als eine Thür sich aufthat und ihr den Mund verschloß. — Der Oberst promenierte gemächlich hin und her, die Hände auf dem Rücken, und las ein Journal. — Das Antlitz des Negers wurde vor Schreck plötzlich kreideweiß. — Oft mußte er sich ganze Tage, seine eigene Handschrift nachzulesen.

**Das Thema.** Ein neugangerter Rabbiner eines kleinen Städtchens hält seine Antrittspredigt: „Liebe Gemeindegemeinschaften“ sagt er, „ich hab mir als Thema gewählt die Brüderlichkeit, Einigkeit und Gleichheit. Die Brüderlichkeit verlangt von uns, daß wir in jedem von uns einen Bruder sehen! Die Einigkeit verlangt, daß wir zusammenhalten sollen, und die Gleichheit, — daß ihr mir gleichheit meinen Gehalt zahlen sollt!“

**Schlaue.** Gerichtsvollzieher: „Ich komme, bei Ihnen zu präsen.“ — Kaufmann: „Sein Sie so gut! Gerade heute an meinem Geburtstags!“ — Gerichtsvollzieher: „Gut. Ich werde morgen wiederkommen. (Für sich:) Vielleicht kriegt der Mann noch wertvolle Geschenke!“

**Galant.** Junge Frau: „Bevor wir uns heirateten, schienst du immer eine Menge Geld zu haben.“ — Gatte: „Ach nein, ich hatte sehr wenig.“ — Junge Frau: „Du sagtest mir aber doch, du würdest eines Tages sehr reich sein.“ — Gatte: „Das bin ich ja auch, denn ich habe ja dich!“

**Verfrüht.** „Mein Fräulein, ich liebe Sie — erklären Sie sich doch!“ — „Zu früh! Fragen Sie die nächste Woche an — ich bin gegenwärtig gerade verlobt.“

ich die ganze Nacht im Zimmer hin und her. Am nächsten Morgen trat ich in die Kammer meiner Tochter. Margarete, sagte ich zu ihr, steh auf und zeig dich mutig. Du weißt, Ralph Truibond liebt dich, er ist zwar arm, aber er hat ein gutes, treues Herz. Du mußt ihn heiraten. Die Unglückliche brach in Thränen aus, und sich aus ihrem Bette auf die Kniee werfend, küßte sie meine Hand.

„Töte mich, Mutter, töte mich!“ schrie sie schluchzend.

„Anstirn, kindischer Anstirn!“ rief ich. „Ich sollte dich töten. Ich will aber nicht, daß wir den Nachbarn und der Stadt zum Gespött und Gelächter werden, ich will nicht, daß jener Freche uns verhöhne. Wir müssen ihm zeigen, daß wir ihn verachten, und daß, wenn er dich auch verlassen hat, wir nicht verlassen sind. Du heiratest Ralph, ich will es.“

„Meine Margarete war geduldig und fügsam wie ein Lamm, wenn ich sprach; sie war weich und leicht zu biegen wie Wachs. Aber damals sprach ich nicht, ich hegte vor Mut, ich drohte, ich befahl. Die Unglückliche neigte schweigend das Haupt, und ehe die Woche noch zu Ende war, wurde sie Ralph Truibonds Weib.“

Von dem Tage ihrer Hochzeit an war das Mädchen auf ihren Lippen erstarrt, und Leichenblässe lag auf ihren Wangen. Ihre Augen weinten nicht, aber sie waren stets gerötet. Oft sah sie, ohne zu sehen, hörte ohne zu hören, und wenn sie ging, hörte sie eher einer Toten, wie einer Lebenden.

Ihr Gatte, der sie zärtlich liebte, widmete sich ausschließlich ihrer Pflege und vernachlässigte

darüber seine Geschäfte. Aber seine Sorge war nutzlos, und eine tiefe Schwermut ergriff ihn, als er sah, wie alle seine Bemühungen vergeblich waren.

Eines Tages, als Ralph sie überredet hatte, ihn auf einem Spaziergange zu begleiten, brachte er sie halb tot nach Hause. Er legte sie auf das Bett, und blieb die ganze Nacht an ihrer Seite. Am nächsten Morgen ging er früh aus, und am Abend fanden Jäger seine Leiche im Kanal, gerade vor dem Hause seines Vaters. In seinem Schreibpult fanden wir einen Brief, in dem er sagte: „Ich gebe in den Tod, es ist unnützlich, meiner lieben Margarete zu sagen, was mich dazu treibt. Mein Dasein soll ihr Leben nicht mehr bedrücken. Ich sterbe, aber ich liebe sie.“

„Später habe ich erfahren, daß auf jenem Spaziergange Margarete zum ersten Mal, nachdem er sie verlassen, Rudolph Sybern mit seiner Gattin begegnet war.“

Von jenem Augenblick an erholte meine Tochter sich nicht wieder. Kurze Zeit nachher starb sie, nachdem sie vorzeitig Elga das Leben gegeben.

Sie starb, sie die meine einzige Liebe, mein einziger Trost auf Erden gewesen. Sie starb, und die Welt um mich her wurde eine andere. Die Sonne wurde für mich ein bluttriefender Fleck, der Schlaf eine Qual, das Leben ein weites Weidenfeld, und aus meinem Herzen erhob sich nur ein einziger Schrei — ein Schrei der Verwünschung gegen den Urheber meines Unglücks und gegen mich selbst. Da schlenderte eine entsetzte Junge die Verleumdung gegen ihn, und nach Rache dürstend, sah

ich die Strafe an dem Unschuldigen vollziehen und schwieg.

„Wirft du jetzt noch den verdammdenen Stein auf mich? Nichts mich, ich heuge mich deinem Spruche wie einer Offenbarung der himmlischen Gerechtigkeit.“

„Wer unter uns sich keiner Sünde schuldig weiß, der werfe den ersten Stein.“ erwiderte Oskar demütig das Haupt neigend. Dann richtete er sich wieder empor und sagte mit tiefer, vor Bewegung zitternder Stimme: „Im Namen meines Vaters, der jetzt in jener besseren Welt erkennen wird, daß er ein Unrecht gegen dich begangen habe, verzeihe ich dir, so wahr ich hoffe, daß Gott auch ihm verzeihen werde.“

„Ich danke dir, mein Sohn.“ rief die Alte vor Freude zitternd. „Du hast mir verziehen, und deine Worte wiegen meine ganze Vergangenheit auf. Du hast den Balsam in mein Herz gegossen, nach dem es jahrelang gelehzt. Du hast die Flamme der Hölle gelöscht, die mich von allen Seiten umzingelte. Jetzt kann ich ruhig heimgehen, wenn Gott mich ruft. Ich fürchte nicht mehr deinem Vater dort zu begegnen, denn ich kann ihm sagen: Zürne mir nicht mehr, dein Sohn hat mir verziehen. — Es bleibt mir nur noch die eine Aufgabe hier auf Erden zu erfüllen, meine Elga würdigen Händen zu überlassen. Sie ist das heilige Vermächtnis, was sage ich, das Ebenbild ihrer Mutter. In ihr ist meine Margarete wieder erstanden und sie füllt die Leere in meinem Herzen aus. Die Liebe Elgas und die Ruhe, welche du meinem Gewissen wiedergegeben, sind Glückes genug für den kurzen Rest meines Lebens.“

„Und jetzt,“ fuhr Grumbrige nach einer kleinen Pause fort, „um mir zu beweisen, daß deine Verzeihung wahr und aufrichtig ist, wirst du dich nicht weigern, hier in meinem Hause zu bleiben. Hier wirst du deine Proben bestehen und wenn es not thut, werde ich sie dir erleichtern. Ich bin die Herbergsmutter der Weber, und so leicht wird keine meiner Bitten abgeschlagen. Ich werde dich vorstellen.“

Das Anerbieten Grumbriges war von nicht geringer Wichtigkeit, denn es war mit großen Schwierigkeiten verbunden, in die Hanja aufgenommen zu werden, jenen mächtigen Bund, welcher den Handel Europas in Händen hielt. Kein großer Kaufmann oder Handwerker, welcher demselben nicht angehörte, konnte auf Erfolg rechnen, aber in seinem Verbands fand der Thätige Gelegenheit weiter zu kommen, und der Unglückliche Hilfe und Pflege. Aber eben der Vorteile wegen, die der Bund bot, hielt er sich auch abgeschlossen und war nicht für jeden zugänglich. Er nahm nur Mitglieder auf, die wohlverbürgte Empfehlungen besaßen und schwere Prüfungen bestanden hatten.

Grumbrige hatte Oskar versprochen, ihm die ersten zu verschaffen und die zweiten zu erleichtern. So nahm er denn ihr Anerbieten an, bei ihr zu wohnen, in der Hoffnung, auf diese Weise dem Ziele seiner Wünsche, in die Hanja aufgenommen zu werden, näher zu kommen, aber um wahr zu sein, dürfen wir nicht verschweigen, daß er dabei vielleicht noch mehr an die schönen Augen Elgas dachte und das Glück, in ihrer Nähe bleiben zu können.

(Fortsetzung folgt.)

# Odl. Generalversammlung

der Ortskrankenkasse Brettnig

Freitag den 3. März abends 1/2 9 Uhr im Gasthaus zur Rose.

Tages-Ordnung:

1. Jahresbericht sowie Rechnungslegung der Jahresrechnung von 1898.
2. Ergänzungswahl eines Vorstandsmitgliedes der Arbeitnehmer.
3. Antrag auf Abänderung des §. 33 der Statuten.
4. Allgemeines.

Die Präsenzlisten liegen von 1/2 8 bis 1/2 9 Uhr aus.  
Wahlberechtigt sind nur Mitglieder, welche großjährig (21 Jahr) und im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte sind.

Der Krankenkassen-Gesamtvorstand.

## Deutsches Haus.

Nächsten Sonntag:

**Ballmusik mit Damen-Engagement.**

Anfang 6 Uhr.

Mit ff. Bieren, sowie Kaffee und Windbeuteln wird bestens aufwarten und ladet ganz ergebenst ein  
**Otto Haufe.**

## Gasthof zur Sonne.

Sonntag den 5. März:

**Deffentliche Ballmusik mit Damen-Engagement**  
und **Bratwurstschmaus.** (Anfang 5 Uhr)

Hierzu ladet freundlichst ein

**Hermann Große.**

## Schladitz-Fahr-Räder, 99er

empfehlte ohne Konkurrenz der General-Vertreter der Städte und Bezirke:

Kamenz, Radeberg, Stolpen,  
Bischofswerda, Pulsnitz, Radeburg:

**Fritz Seller,**

**Schlossermeister,**

größtes und ältestes Fahrradhaus der  
nordw. Lausitz.



Unter Hohem Protectorate

Ihrer Durchlaucht der Fürstin Anna zu Schwarzburg-Rudolstadt.

Am 23. März 1899

unwiderruflich letzte Ziehung der

Thüringischen Kirohenbau-

**Geld-Lotterie**

zur Restaurierung der Kirche zu Stadtlm. Grösster Gewinn ist ev.

**75,000 M.**

Loose à Mk. 3.30, 11 Loose = 33 Mk. Porto u. Liste

30 Pfg. extra empfehlen und versenden

**Carl Heintze in Gotha**

und alle durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen

Auf 10 Loose ein Froloos. 11 Loose für Mark 33.-

## Max Görnig,

Schneidermeister.

Empfehle in größter Auswahl zu niedrigsten Preisen:

**Konfirmanten-Anzüge in Stoff,**  
" " **Kammgarn,**  
" " **Diagonal.**

Anfertigung nach Maß wird auf's Eleganteste zu billigen Preisen ausgeführt.

Großröhrsdorf Nr. 208.

Der **Ausverkauf** dauert bis **14. März!**

Bis dahin hat Jedermann Gelegenheit

zu spottbilligen Preisen zu kaufen!

Dunkle Anzüge für Konfirmanten, 9 — 10 — 12 — 14 — 16 — 19 Mark.

Dunkle Anzüge für Burschen, 12 — 14 — 16 — 19 Mark.

Dunkle Anzüge für Herren, 12 — 14,50 — 16 — 20 Mark.

Stoff-Hosen für Herren und Burschen, 2 — 2,75 — 4,50 — 7 Mark.

Die vorhandenen Winterüberzieher zu jedem annehmbaren Preise, ebenso Winterjoppen, für Herren und Burschen.

Die vorhandenen Knaben-Mäntel kosten per Stück Mk. 2,25, 3,75.

Einen Posten **Kinder-Anzüge**, Mark 1,50 das Stück.

**Theodor Mainzer.**

Den Eingang aller Neuheiten für

## Frühjahr und Sommer

erlaube ich mir hiermit Ihnen mit dem höflichsten Ersuchen anzuzeigen, mich recht bald mit Ihren schätzbaren Aufträgen zu beehren.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, meine verehrte Kundschaft in jeder Hinsicht zufriedenzustellen, und erlaube ich mir noch zu empfehlen, Ihren Bedarf freundlichst zeitig aufzugeben, damit der Fertigstellung der Garderobe eine ganz besondere Sorgfalt gewidmet werden kann, wie es zur Zeit der Hauptsaison kaum möglich.

Auf Wunsch wird jeder Anzug und Paletot binnen 36 Stunden gefertigt, bei dringenden Fällen in 24 Stunden.

Reparaturen werden prompt und billig ausgeführt.

**Bruno Löwe, Schneidermstr.,**  
Großröhrsdorf 208.

## Alle Sorten Düngemittel

sind angekommen und empfiehlt billigst

**A. Ahmann,**  
Niederlagen am Bahnhof Großröhrsdorf.

**Gesangbücher,** vom einfachsten bis zum feinsten Einband in sehr grosser Auswahl, sowie **Konfirmationskarten und Sinnsprüche** empfiehlt zu billigsten Preisen

**G. Busche, Buchbinderstr.**

NB. Namen auf Gesangbücher werden gratis aufgedruckt.

Einen größeren Posten

## Kleiderstoffrester,

passend für Konfirmanten,

empfehlte zu billigen Preisen

**August Schözel.**

## Gasthof zur Klinke.

Heute **Dienstag** den 28. Febr.

**Schlachtfest.**

Hierzu ladet ganz ergebenst ein

**Adolf Beeg.**

**Frische Wurst** à 70 Pfg.

## Gasthaus zur Rose.

Nächsten **Freitag** den 3. März

**Schlachtfest.**

Vormittags Wellfleisch, abends Schweinsknöchel mit Sauerfrucht.

Hierzu ladet freundlichst ein

**Bernh. Mattia.**

## Jose

königl. sächs. Landes-Lotterie (Ziehung am 6. und 7. März) empfiehlt

Kollekteur **Anders.**

## Nervenschwäche

und deren Folgezustände: Angstgefühl, Appetitlosigkeit, Gedächtnisschwäche, Gemütsverstimmung, Herzklopfen, Magenschwäche, Ohrenausen, Mattigkeit, Schlaflosigkeit, Schwindel, Uebelkeit, Zittern der Glieder beseitigt

**B. Heyden,**  
Chemiker, Hamburg.

## Einige Weber

werden gesucht bei

**F. G. Horn & Sohn.**

## Schützenhaus.

Heute **Dinstag**

**Stamm:**

**Rauchfleisch mit Macaroni,**  
wozu ergebenst einladet **G. Pfeiffer.**

## Rekruten!

Nächsten **Freitag** Nachmittag empfehle

**Bannenbäder.**  
**Kupferschmied Albrecht,**  
Großröhrsdorf.

## Gute Quelle.

Heute **Mittwoch**

**Pökelzunge** mit grünem **Gemüse.**

Es ladet freundlichst dazu ein

**Robert Steglich.**

## 100 Cigarren umsonst!

Weshalb beziehen Sie Ihre Cigarren nicht aus erster Hand? — Sie sparen dabei gegen den Ladenpreis 100 Prozent! — Ich versende 200 Stück **Sumatra-Deckblatt-Cigarren** mit ff. Einlage für Mk. 5,75 und gebe jedem neuzutretenden Kunden dieses eine Mal **100 Stück Cigarren** von derselben Sorte **gratis**, also statt 200, 300 Stück. Diese Vergünstigung hat nur bis 5. März Gültigkeit. Wer einmal von mir bezogen hat, bestellt regelmäßig wieder. Anerkennungs-schreiben aus allen Teilen Deutschlands. Versandt gegen Nachnahme unfrankiert, gegen vorherige Einfindung des Betrages franko. — Ich kaufe Partien und evtl. Konkurslager und verkaufe daher so billig. — Garantie: Zurücknahme, Geld zurück.

**L. Kuttner, Versandthaus, Hamburg.**

## Konfirmantenhüte,

Schlipse, Vorhemdchen, Kragen in großer Auswahl empfiehlt **Max Görnig.**

## Monogramme

zu Wäschestickereien empfiehlt **Robert Klatt, Uhrmacher u. Optiker.**

Diese Woche empfehle ich

**Schweinefleisch**

**Gustav Zimmermann.**

**Visitenkarten**

empfehlte die hiesige Buchdruckerei.

## 2 Schürzennäherinnen

und 2 Weberinnen suchen zum sofortigen Antritt **Goth. Gebler & Sohn.**

**Ein junger Mensch,**

welcher die **Schneiderei** gründlich erlernen will, findet gute Lehrstelle bei **H. Nischke,** Schneidermeister in **Rammensau.**